Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 38

Artikel: Das gute Geschäft
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-501793

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

magazins, das Telejama für Leute, die den Kulenkrampf kriegen.

▪

Gustaf Gründgens, nach der Qualität einer Fernsehsendung befragt, sagte kurz: «Shakespeare, König Lear, IV, 6.»
Der Frager schaute nach und las: «Ich will nicht mehr hinsehen, daß nicht mein Hirn sich dreht.»

▪

Da Fernsehsendungen in Amerika oft mit der Nachtessenszeit zusammenfallen, ist das TV-Dinner auf Wegwerf-Folie stark verbreitet: Kartoffeln, Gemüse und Nachtisch sind immer am gleichen Ort auf der unterteilten Folie aufgehäuft, damit man beim Souper à la Höhlenmensch die Sachen im Dunkeln findet.

▪

Die Quizfrage: Warum reklamieren die einen ständig übers Fernsehprogramm, die andern nie?
Die Antwort: Weil die einen einen Fernsehapparat haben, die andern nicht.

▪

Den Kopf hat der Mensch zum Denken. Manchmal aber mag er nichts denken: dann schaut er auf den Bildschirm. (Arno Keßler)

▪

Frieder Perl über das TV-Programm in Amerika, um dessen Verbesserung sich bekanntlich die Regierung Kennedy bemüht: «Was sich die amerikanischen Fernsehsender im großen und ganzen den lieben langen Tag und die böse lange Nacht herunterquälen, ergibt das Zerrbild einer Menschheit, die von John Dillinger, Sherlock Holmes, Christian Dior, Dschingis Khan, Professor Kalauer und dem Dummen August in Gemeinschaftsarbeit erschaffen worden sein könnte.»

▪

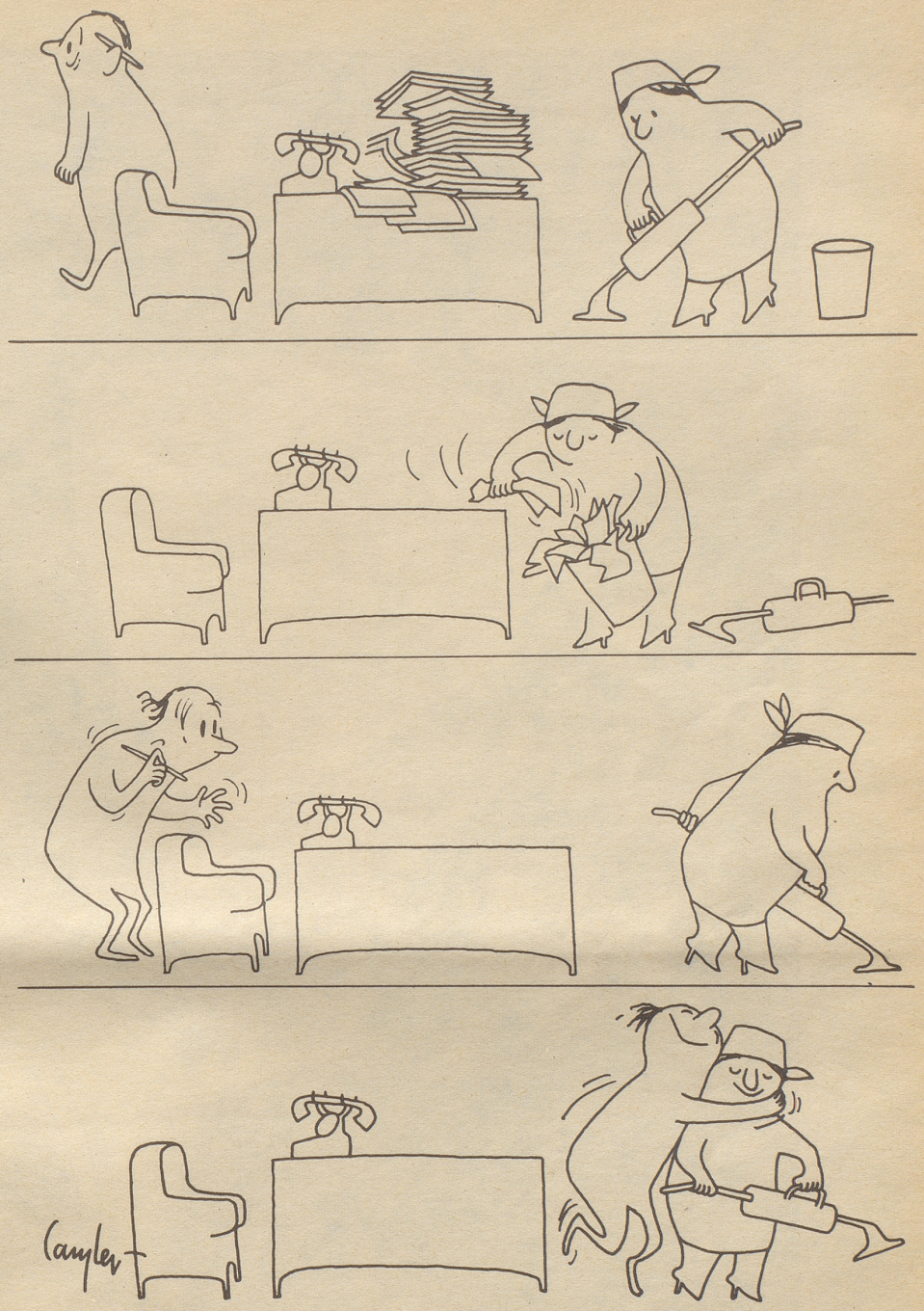
Dem Fernsehen soll, wie George Marek von der Radio Corporation of America verkündet, in der Schall- und Sehplatte eine Konkurrenz erwachsen: das Wunschfernsehen aus dem Plattenschrank – der Solist erscheint auf einem Bildschirm an der Wand – sei im Anmarsch.

▪

Der englische Fernsehstar Peter Haigh erzählte, er erhalte jährlich 10 000 Liebesbriefe mit Gedichten und Heiratsanträgen. In einem Briefe sei er gar gebeten worden, sich zum Zeichen seiner Gegenliebe in der nächsten Sendung vor der Kamera am Ohr zu kratzen.

▪

Die Perle: «Jetzt hani hüt Zabig na echli wele glette, aber jetzt gahts nöd: de Tiiwii isch kabutt.»



Das gute Geschäft

Einem Bekannten ist es passiert. Er geht freilich nicht gerade damit hausieren. Also: Er, der Sämi Meier, sitzt in der Kaffeehausecke, bestellt einen Café crème, zahlt, schlürft die Brühe, stößt versehentlich das Rahmtöpfchen vom Tisch, hebt die Scherben auf, wirft einen Blick in die Runde: Niemand hat etwas bemerkt. Steht auf und verschwindet, die zwei Scherben im Sack. Er ist sonst nicht so. Aber die 50, 60 Rappen, die man ihm für sein Mißgeschick abgenommen hätte ... pah, was wird da schon in den Gasthausküchen Geschirr zerkleinert, da geht doch das jämmerliche Töpfchen ins gleiche Aufwaschen!

Sämi Meier steigt in seinen Wagen, fährt los, und unterwegs studiert er der Sache mitten im muntern Verkehr noch ein bißchen nach, lächelt ironisch vor sich hin, da hat er also wegen eines Rahmtöpfchens, wegen sechzig Rappen ... wumms! und jetzt ist der Sämi, vorübergehend abgelenkt, von hinten in einen vor ihm fahrenden und bremsenden Wagen hineingefahren. Aussteigen, Palaver, Visitenkarten zücken, Schuld zugeben, ein paar saure Bemerkungen von Passanten einstekken, in die Garage fahren, Schaden schätzen lassen am eigenen Wagen: 600 Franken. Kasko hat der Sämi keine. Also: 600 harte Fränkli kostet ihn der Spaß.

Immerhin: 60 Rappen für ein Rahmtöpfli hat der Sämi eingespart. fh